

Kasus: Die Verstorbene war und die Angehörigen sind katholisch. Ich wurde gebeten, die Trauerfeier zu gestalten, weil „ich ihr doch nahe gestanden sei.“

Trauerfeier zu „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“

Musik zu Beginn: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“
aus Georg Friedrich Händel: Messias

Solistin

Text: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebet und dass er erscheint am letzten Tage dieser Erd.
Wenn Verwesung mir gleich drohet, wird dies mein Auge Gott doch sehn.
Ich weiß, dass mein Erlöser lebet: Denn Christ ist erstanden von dem Tod, der
Erstling derer, die schlafen.“

Votum

Psalm 37,5

Zwischenspiel EG 575 (3 x):

„Komm göttliches Licht, erleuchte die Erde. Erfüll unsre Herzen, nimm Wohnung in uns.“

Ansprache zu Hiob 19, 25-27

Liebe Angehörige,

den Bibeltext, den Sie für die Abschiedsstunde ausgesucht haben, steht in Hiob 19.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und als der Letzte wird er über dem Staube sich erheben. Und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.

Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen.

Denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder.“

Zu diesem Text hatte die Verstorbene eine besondere Beziehung. Er lag ihr am Herzen, weil sie die Vertonung aus Händels „Messias“ selbst gesungen hat, deshalb soll er auch jetzt im Mittelpunkt stehen.

Von Hiob ist uns überliefert, dass er nicht sagt: Ich glaube, dass mein Erlöser lebt, nein, er **weiß** es. Hiob spürt wohl die starke, die göttliche Kraft, die er-löst.

Wer könnte sich das nicht wünschen: erlöst zu sein von den Mühen des Alters, den körperlichen Einschränkungen, dem Kummer und den Sorgen.

Und nicht nur das. Erlöst werden auch von dem, was im Leben liegen geblieben ist, was hätte anders gemacht werden können oder müssen, erlöst sein auch von unerfüllbaren Erwartungen, auch befreit von Schuld.

Auch wenn Luther das „er wird mich hernach aus der Erde auferwecken“ eingefügt hat, so hat er in diesem alttestamentlichen Text einfach die Botschaft von der Auferstehung vorweggenommen.

Erinnern wir uns: Hiob musste vieles ertragen: Krankheiten, wirtschaftliche Not, Freunde wenden sich ab von ihm, seine Frau versteht ihn nicht.

Und trotz allem sagt Hiob: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Sie haben mich gefragt: Was glauben sie?

So sicher wie Hiob bin ich nicht, ich **weiß** es nicht, aber ich **glaube**, dass der Tod nicht das Letzte ist. Ich glaube, dass ich in der anderen Welt empfangen werde, dann schauen kann, etwas das ich vielleicht kenne, mir nicht fremd ist. Ich werde verwandelt, den Leib ablegen wie ein Kleid um ins

Licht, in eine andere Wirklichkeit zu gehen.

Ich weiß nicht genau, ob die Verstorbene dies auch so ausgedrückt hätte, vermute aber, dass sie im anthropologischen Geist Ähnliches hätte können.

Vor vier Jahren bin ich in Rente gegangen, habe also GW längere Zeit nicht mehr gesehen und gesprochen.

Ich habe versucht, sie mir in Erinnerung zu rufen:

Stets hat sie mich an der Türe empfangen und mich begrüßt. Eine liebenswürdige große Dame – so sehe ich sie vor meinem inneren Auge. Im Sessel sitzend während unseres Gespräches.

Und ich erinnere mich daran, dass ihre Augen so leuchten konnten, wenn jemand sie besuchte, den sie mochte.

Sie hat mich gelehrt, geduldig zuzuhören und zu warten bis das Wort, der Satz zu Ende artikuliert war.

Nach einem Schlaganfall konnte sie lange Zeit nicht mehr sprechen, mühsam und mit viel Energie hat sie wieder gelernt, sich mitzuteilen.

Ich kann nur ahnen, was das für sie bedeutet hat, sich plötzlich nicht mehr verständlich ausdrücken zu können, Wünsche zu äußern oder Gefühle auszudrücken und vor allem: Nicht mehr singen zu können.

Sie haben mir erzählt, dass sie in ihrer letzten Lebensphase auch noch mit einer Makula Degeneration fertig werden musste, sie zum Schluss fast nichts mehr sehen, nichts mehr lesen und nur mit Mühe schreiben konnte.

Das sind schwere Einschränkungen, mit denen die Verstorbene fertig werden musste.

Dass sie sich deshalb in ihre eigene Welt zurückzog, ist verständlich.

Die Verstorbene ist in S. geboren, dort hat sie die Musikhochschule besucht und Gesang studiert.

Nach Heirat und Geburt der Tochter hat sie in Kirchen und auf Wohltätigkeitsveranstaltungen gesungen. Nach nur drei Jahren Ehe wurde sie mit 27 Jahren Witwe.

Nicht einmal diese dürren Biografiedaten kannte ich.

Ich habe darüber nachgedacht, was wohl der Grund dafür ist. Vermutlich wollte ich sie nicht anstrengen und sie ihre eingeschränkte Sprachfähigkeit nicht spüren lassen.

Und jetzt stehe ich hier und halte als evangelische Diakonin ihre Trauerfeier.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie das in Ordnung fände. Im Leben konnte ich es ihr nicht sagen, deshalb sage ich es jetzt hier:

Frau W. : „Ich bin beeindruckt, wie Sie ihr Leben gemeistert, Sie ihre Schicksalsschläge verarbeitet haben. Das Schicksal hat Ihnen viel zugemutet, gerade auch in Ihrer letzten Lebensphase.

Und dass Sie sich nach Erlösung gesehnt haben ist mir deutlich geworden, weil ich -während ich diese Zeilen schrieb- die Arie „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ immer wieder gehört habe.

Ich habe mich innerlich berühren lassen und mir dabei vorgestellt, wie Sie Text und Musik wohl interpretiert haben.

Ich habe die tiefen Töne so gehört als das, was mich herunterzieht, als das Schwere, das mich belastet. Im Gegensatz dazu die hellen Streicher, die mich haben spüren lassen, dass es die andere, die jenseitige Welt, in der kein Leid, keine Schmerzen, keine Trauer, kein Tod mehr sein wird, gibt. Vielleicht haben Sie daraus auch Glaubensgewissheit und Kraft geschöpft. Ich kann nur vermuten, gesprochen haben wir darüber nicht.“

Immer wieder wird in der Arie „Ich weiß, dass Christus lebt“ wiederholt und die Streicher verstärken dies mit denselben Tönen. Es heißt ja nicht allgemein: Christus, der Erlöser lebt, nein, es heißt **mein** Erlöser lebt, das ist ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis. Dann sind die dunklen, tiefen Töne nurmehr Begleitmusik, sie werden überstrahlt vom Glauben, dass Christus vom Tod auferstanden ist. Und daraus folgt: Auch ich werde leben.

Für mich ist das die zentrale Botschaft: Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Beginn einer neuen Wirklichkeit. Dort werden wir sehen und verstehen, wo jetzt nur Rätselhaftigkeit und Dunkel uns den Blick verstellt. Sehen, was wir jetzt glauben, worauf wir in unserem Leben Hoffnung setzten:

dass nichts und niemand verloren geht, sondern gehalten ist in den Händen des Erlösers.
Das ist unsere Hoffnung, das Licht am Ende des Tunnels.
Hoffnung, die wir heute vielleicht unter Tränen buchstabieren und die uns doch trägt und hält.
Hoffnung, die uns täglich neu weckt, uns auferstehen lässt zur Liebe und zum Leben.

Amen

Musik: Adagio, aus dem Klarinettenkonzert von Mozart

Gebet:

Lebendiger Gott,
du bist die Auferstehung und das Leben,
die Antwort auf unsere Fragen,
das Ziel unserer Trauer und
das Licht in unseren Dunkelheiten.
Du hältst fest, wo wir loslassen müssen.
Du nimmst auf, wo wir sterben sollen.
Du schenkst Leben, wo uns der Tod Angst machen will.
Wir bitten dich, lass die Verstorbene dein Licht
und das, was sie geglaubt hat, sehen.
Guter Gott,
sei und bleibe du bei uns,
lass uns die Kräfte des Lebens spüren.

Vater unser

Segen

Nachspiel : Pachelbel, Kanon

Orgel

Diakonin Ruth Dittus